

„Lebensmittelläden in Küchen verwandeln“

Ein neuer Blick auf Bibliotheken im digitalen Zeitalter

von **ACHIM BONTE**

Bad libraries build collections, good libraries build services, great libraries build communities! – Diese These von Richard David Lankes sorgt im internationalen Bibliothekswesen schon seit einigen Jahren für Aufsehen. In Arbeiten wie „The atlas of new librarianship“ (2011) oder „The new librarianship field guide“ (2016) hat Lankes, Leiter der „University of South Carolina’s School of Library and Information Science“, diesen Gedanken wiederholt erläutert und vielfältige praktische Konsequenzen vorgeschlagen. Lankes’ jüngstes Buch zum Thema, „Erwarten Sie mehr! Verlangen Sie bessere Bibliotheken“, liegt dank der Initiative zweier Berufskollegen nun erstmals in deutscher Übersetzung vor. Damit ist die Beschäftigung mit seinen Vorschlägen hierzulande noch leichter geworden.

Einiges in Lankes’ Arbeit war gewiss nicht einfach zu übersetzen. Der Schlüsselbegriff „Community“ bezeichnet etwa je nach Kontext Gesellschaft, Gemeinde oder erreichbare gesellschaftliche Gruppen. In jedem Fall geht es um die lebendige Interaktion von Bibliotheken und Bibliothekaren mit ihrem Umfeld, den sie umgebenden Menschen. Wie der Titel schon anzeigt, wendet sich Lankes in seinem neuen Buch nicht in erster Linie an Bibliothekare, sondern an Entscheider und Meinungsführer bei den Unterhaltsträgern sowie an „Bibliothekskunden“, für die der Autor getreu seiner Bibliotheksvision statt „Nutzer“ oder „Kunden“ die Bezeichnung „Member“ („Mitglied“) vorschlägt. Gleichwohl ist das Buch gerade auch für Bibliothekare interessant.

Auf den Punkt gebracht, enthält Lankes’ schmales Buch wenige Thesen, die mit bildreicher Sprache und teils sehr pointierten Aussagen oft mehrfach vorgetragen werden. Man muss nicht alle Formulierungen akzeptieren, die Botschaft des Autors scheint indes bestechend und sehr beherzigenswert. Dass Lankes’ Beispiele überwiegend aus den USA stammen, beeinträchtigt die Übertragbarkeit der folgenden Thesen auf europäische Verhältnisse keineswegs.

Bibliotheken, die weiter ihre Medien ins Zentrum der Arbeit stellen, werden zunehmend Mühe haben, sich hinreichend zu legitimieren

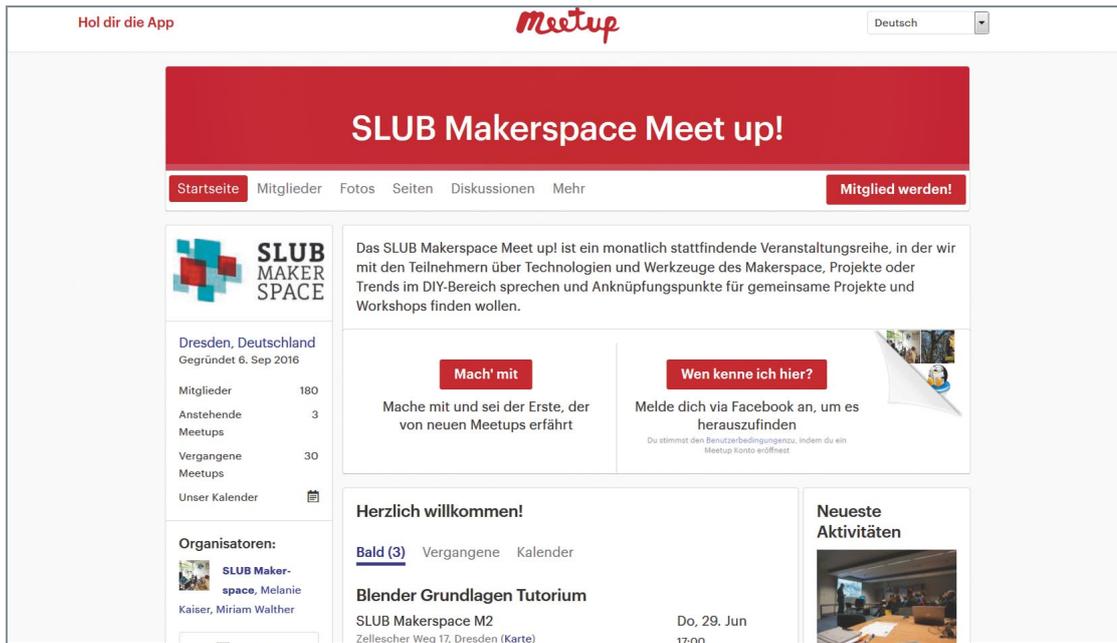
Nach Ansicht des Autors haben sich Bibliotheken bisher viel zu sehr auf Bestände und die Verteilung von Medien konzentriert. Entsprechend unbeweglich sei bislang der gängige Bibliotheks begriff: „Wenn Sie sich eine Bibliothek vorstellen, stellen Sie sich vermutlich gefüllte Regale und Terminals mit Zugriffsmöglichkeiten auf jede Menge elektronischer Informationen vor (S. 127 f.). „Die Idee, dass Bibliotheken mit Büchern zu tun haben, hat sich offensichtlich tief in die DNA des Bibliothekswesens eingepägt.“ (S. 53)

Zentrale Aufgabe von Bibliotheken sollte künftig die Arbeit mit Menschen sein. Dabei sollte sich die Community aktiv an der Entwicklung der Bibliothek beteiligen können

Je nach örtlichen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten sollten Bibliotheken für profilierte Gruppen zur wesentlichen Drehscheibe für kollaborative Informations- und Wissensarbeit werden: „Erwarten Sie, dass die Bibliothek eine Plattform bereitstellt, auf der Sie sowohl die Ideen anderer verfolgen können als auch Zugang zu ihren eigenen Ideen zur Verfügung stellen können. Joan Frye Williams, bekannte Bibliotheksberaterin, hat es hervorragend ausgedrückt, als sie sagte, dass Bibliotheken sich von Lebensmittelläden in Küchen verwandeln sollten.“ (S. 75)

Verlangt ist zugleich aktives Engagement für eine freie Wissensgesellschaft

Als nichtkommerzielle, möglichst unideologische und chancengerechte öffentliche Orte für Information und Wissen sieht Lankes die Bibliotheken in einer deutlich politischeren Rolle, als sie



sich die meisten Einrichtungen derzeit selbst zuschreiben. Das Eintreten für bestimmte Werte wie Offenheit, intellektuelle Freiheit und Redlichkeit sowie lebenslanges Lernen gelinge kaum irgendwo besser als in einer Bibliothek: „Viel zu lange haben die Bibliothekare ihren Service darin gesehen, für einen Service bereit zu stehen. Sie sollten von ihnen erwarten, dass sie eines verstehen: Niemand veränderte die Welt, indem er sich bereithielt.“ (S. 147)

Entsprechend der Einzigartigkeit der Communities werden sich Bibliotheken künftig viel weniger stereotyp entwickeln, als sie es heute noch sind

Wenn Bibliothekskunden als „Mitglieder“ künftig Agenda und Leistungsportfolio einer Bibliothek aktiv mitgestalten, werden im einen Fall vielleicht ehrenamtlich getragene aufsuchende Bibliotheksarbeit eine sehr große Rolle spielen, in einem anderen die Bibliothek als Ideenschmiede und Debattenort besonders bedeutend, in einem dritten nennenswerte Flächenkapazitäten zu einer lebendigen Technikwerkstatt mutieren: „Bibliotheken für die Menschen ist die alte Sicht, auf Bibliotheken zu schauen. [...] Die neue Sicht sieht hingegen eine Bibliothek der Menschen. Die Community ist ein integraler Teil dessen, was die Bibliothek tut.“ (S. 64)

Die neuen Aufgaben benötigen eine konsequente Anpassung von Ressourceneinsatz und Qualifikationsanforderungen

Wie durchaus auch in deutschen Bibliotheken zu beobachten, beklagt der Autor den Mangel, als richtig erkannte Ziele auch tatsächlich und anhaltend anzupacken. Das betrifft etwa die Erarbeitung neuer Qualifikationsprofile und den notwendigen Umbau der Personalkörper, Schwerpunktverlagerungen beim Mitteleinsatz oder die Aufgabe ehemals erfolg-

reicher, aber nicht länger aussichtsreicher Dienstleistungen: „Zu viele Bibliotheken leben in der Geschichte. [...] Zu viele Bibliothekare sehen ihren Bücherbestand und nicht ihre Community als ihren Job an.“ (S. 23)

Gewiss noch nicht hinreichend systematisch, aber mit diversen Einzelinitiativen hat auch die SLUB Dresden Lankes‘ Leitidee in den letzten Jahren Rechnung getragen. Die Bibliothek erfährt seit 2009 vielfältige Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer, erweitert mit dem prosperierenden SLUB Makerspace ihr Leistungsportfolio in neue Communities und erprobt mit Formaten wie dem ersten WikiLibrary BarCamp oder dem Makerspace Meet up! neue, kollaborative Veranstaltungen.

Nach unserer Überzeugung können speziell kleinere Häuser, die angesichts wachsender Komplexität und hohen Investitionsbedarfs an der technischen Organisation bedeutsamer digitaler Informationsinfrastrukturen immer weniger aktiv teilnehmen werden, durch die planvolle, ideenreiche Stärkung der sozialen Funktionen der Bibliothek eine verlässliche Zukunftsperspektive und ausreichende Legitimation behalten. David Richard Lankes würde auf diese Weise wohl künftig am besten in seinem auch aus Gesprächen in Sachsen zu bestätigenden Befund widerlegt, wonach das gesellschaftliche Prestige der Bibliothek als potentieller Bildungsträger und wertvolle Freizeitbeschäftigung bislang noch größer ist als deren tatsächliche Inanspruchnahme. Oder mit Lankes‘ eigenen Worten: „Überall werden Bibliotheken zu Tode geliebt. Leute glauben an Bibliotheken, aber sie nutzen sie nicht.“ (S. 158)



ACHIM
BONTE



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz



